

Gerd SIMON

## Genderstern

Als Linguist bin ich zentral Bedeutungsforscher und Gründer einer interdisziplinären Bedeutungsforschung:

<http://www.gerd-simon.de/2Neuauf1%20Bedgesamt%20Juli%202021.pdf>

Den Gegenstand dieser interdisziplinären Bedeutungsforschung, an der ich seit Mitte der 60 Jahre arbeite, habe ich im Untertitel in Kurzform folgendermaßen umrissen:

### **Wer und was ist für wen und was und auf wessen Kosten von Bedeutung?**

Da diese Frage schwer erforschbar ist, hat sie sich in zwei gegenteilige durch Umfragen erforschbare Bereiche verschoben:

1. Was wollen wir mehrheitlich nicht.
2. Was bewegt Leute, denen Nebensachen ihr ganzes Leben bestimmen?

Die erste Frage führte vor allem zu meiner Beschäftigung mit dem 3. Reich, die zweite u.a. zu der Geschichte der Fremdwortjagd.

Zwischen diesen Fragen gibt es Verbindungen. Die auffälligste ist mit dem Namen Ewald Geißler verbunden.

Geißler war der einzige Rhetorik-Professor im 3. Reich, Verfasser des Werkes >Sprachpflege als Rassenpflicht< und damit schon im Titel als überzeugter Nazi erkennbar. Er gehörte auch zu den führenden Sprachpflegern. Diese sahen 1933 zunächst ihre Stunde gekommen. Sie waren im >Sprachverein< organisiert, dem Hitler's Innenministerium 1935 zu seinem 50-jährigen Bestehen ein (von

Anfang an erstrebtes) Sprachamt mit dem Namen >Sprachpflegeamt< schenkte.

Die Sprachpfleger verscherzten sich aber sehr früh die Sympathien der Nazis mit Vorschlägen, z.B. den Begriff >Nationalsozialismus< einzudeutschen. Insbesondere lösten sie den Unwillen des Propagandaministers GOEBBELS aus, der sogar an ein Verbot dieser Abweichler dachte. Der Sprachverein wurde nicht nur durch das Innenministerium gestützt, sondern gehörte damals auch zu den umfangreichsten Verbänden im Reich, in denen auch viele Nazis und unter diesen führende Wissenschaftler eine Rolle spielten. Ein Verbot hätte für die herrschenden Nazis zu viele unangenehme Wirkungen in der Öffentlichkeit zur Folge gehabt. Also wählte man den Weg, Sprachverein und Sprachpflegeamt weiter dahinvegetieren zu lassen und Alternativen zu initiieren. Die führenden Sprachpfleger versuchten der Kritik an ihnen alsbald den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem sie der Fremdwortjagd endgültig entsagten. Sie sahen sich schon lange zuvor nicht mehr als Fremdwortjäger. Schon Anfang der 20er Jahre findet man die Fremdwortjagd nicht mehr im Zweckparagrafen der Satzung.

Es gab ja auch noch viele anderen Sprachfragen, die behandelt werden konnten. Zu den ersten dieser Sprachfragen gehörte Geißlers Vorschlag, z.B. statt „die Drohne“ in Zukunft für alle Deutschen „der Drohn“ obligatorisch zu machen. Schließlich handelte es sich bei der Drohne real nicht um ein weibliches, sondern um ein männliches Wesen. Das Geschlecht war also schon lange vor Luise Pusch ein Thema in der Sprachforschung. Natürlich mit umgekehrten Vorzeichen. In der Wissenschaft, z.B. aus der Sektenforschung kennt man das Phänomen, dass Gegensätze sich bei allem Streit manchmal zu 99% auf dem gleichen Boden von Überzeugungen tummeln. Als Alternative zu Sprachverein und Sprachpflegeamt wurde im Propagandaministerium an einem anderen (halbamtlichen)

„Sprachamt“ gearbeitet, das dann 1940 mit HITLERs Segen auch entstand.

Wie das Sprachpflegeamt hatte auch das neue Sprachamt nie einen Leiter. Das Sprachpflegeamt erlebte keinen Leiter, weil der dafür designierte Arthur HÜBNER 1937 plötzlich starb. So wie es aussieht hat man sich seitdem nicht weiter um einen Ersatz bemüht. Die Arbeit hatten ja auch schon vorher andere gemacht wie z.B. Eduard KOELWEL, der sich nach 1945 weiter in der DDR als Sprachpfleger führend betätigte. Im 3. Reich half ihm kein geringerer als Otto BASLER, der nach 1945 in der BRD als Sprachpfleger und Professor an der Uni München Karriere machte.

Aber auch dies neue Sprachamt erlebte nie einen Leiter und das lag zentral an Ewald Geißler. Der sollte diesen Job übernehmen, wurde gelockt mit Versprechungen wie: er werde „**Sprachpapst**“, wollte dazu an den Sitz des Sprachamtes im Rahmen der >Deutschen Akademie< dem heutigen >GOETHE-Institut< in München einen Lehrstuhl, wurde aber mit der Uni München nicht handelseinig.

Natürlich behielt Geißler auch im Sprachverein seine Funktion. Dieser Sprachverein hatte sich auf der Suche nach öffentlichkeitswirksamen neuen Tätigkeitsfeldern im besetzten Elsass eingeklinkt in die NS-Aktivitäten gegen die französische Sprache, die dann in Bücherverbrennungen und KZ mündeten. Auf den Sonnwendfeiern sollten alle französischen Bücher verbrannt werden. Ins KZ kam, bei dem oder der die Nazis nach 1941 noch französische Bücher fanden oder die oder der noch Französisch redete. Diese Vorgänge habe ich mehrfach beschrieben, zuletzt in dem Opus >Buchfieber< (Tübingen 2006). Aus meiner Sicht muss man, was sich auf den ersten Blick als harmlos präsentiert wie Geißlers Vorschlag „die Drohne“ durch "der Drohn“ zu ersetzen, durchaus im Vorfeld solcher Aktivitäten lokalisieren. Sprachpflege trennt von Gewalt kaum mehr als ein

durchsichtiges Fenster. Mehr noch: Sie liefert die Argumentations-Basis für solche Aktivitäten. Es beginnt mit harmlosen Eingriffen in die Sprache und kennt keine Abwehr-Argumente gegen die auf diese gegründete Gewalt.

Wer die Kritik gegen Spracheingriffe wie dem Genderstern als Intoleranz abzuwehren versucht, hat sich wenig oder gar nicht mit dem Toleranzgedanken befasst. Kurz: Eine Toleranz, die Intoleranz duldet, gerät in einen praktischen Selbstwiderspruch. Genauer: sie bewegt sich im Vorfeld ihrer Vernichtung.

Eingriffe in die überlieferte Sprache treffen unter anderem den Verständlichkeitszweck von Sprachen, vor allem von Hochsprachen, die in der Sprachwissenschaft in der Regel „Einheitssprache“ genannt werden. Dialekte die sich schneller entwickeln und ändern als die Einheitssprache, haben durchweg eine geringere „kommunikative Reichweite“, wie Linguisten das seit Ulrich AMMON nennen. Jeder Eingriff in ein Sprachsystem hat eine geringere Verständlichkeit zur Folge. Das mag bei Dialekten bis zu einem gewissen Maße geduldet werden. Bei Einheitssprachen führt es dazu, dass wir z.B. die Sprache Luthers nicht mehr verstehen. Wer Dichtungen wie z.B. Heinrich von KLEISTs „Zerbrochenen Krug,“ Gottfried KELLERs >Kleider machen Leute< oder Rainer Maria RILKEs frühe Lyrik mit Gendersternen durchsetzt, verändert die Verständlichkeit dieser Werke. Ich habe das als „Beckmesserei“ bezeichnet. Wer so etwas duldet, beteiligt sich an diesem Schwachsinn. Eingriffe sind Intoleranz gegen eine Sprache. Ich sehe einmal davon ab, dass jede Kritik als Intoleranz beschrieben werden kann. Es gilt sogar: Wer Intoleranz wider besseren Wissens duldet, macht sich mitschuldig an deren Folgen.

Im 1. Weltkrieg beteiligte sich die SPD an der Fremdwortjagd.

Nachdem der Romanist Leo SPITZER 1918 sein Opus >Fremdwörterhatz und Fremdvölkerhaß < publizierte, hat sie sich daran nicht mehr beteiligt. Sie hat sich aber offenbar auch nie von der Fremdwortjagd öffentlich distanziert. Bis heute ist der Öffentlichkeit nicht klar, dass man soziale Fragen wie die Gleichberechtigung oder die Verfolgung bis hin zur Ermordung von Flüchtlingen durch Spracheingriffe nur in Sackgassen ablenkt, aus denen man schwer wieder herauskommt.

Der Nebensachenwahn (in der Wissenschaft gebraucht man dafür meistens den Begriff „Marginalismus“) dürfte in kaum einem anderen Land derart wie in Deutschland verbreitet sein. Ich behandle ihn in meiner Bedeutungslehre als Beispiel für eine (meist unerkannte) Bedeutungskrankheit, die über weite Strecken auch in der Wissenschaft anzutreffen ist. Diese Krankheit zu dulden oder zu verschweigen, verstärkt nur ihre Exzesse. Sie beeinträchtigt nicht nur Bemühungen, Wichtigeres anzupacken. Sie kann auch ungebremst in Gewalt ausarten.

Den Genderstern-Befürwortern empfehle ich als Vorübung zur Durchsetzung in Deutschland, ihre Praktikabilität in anderen Sprachen, z.B. im durchaus verwandten Französischen zu überprüfen, oder in Sprachen mit kyrillischen, arabischen oder japanischen Schriftsystemen zu evaluieren. Oder ist Feminismus neuerdings eine Sache nationaler Alleingänge?

Apropos Ausland: Schreibung und Lautung klaffen in keiner europäischen Sprache so weit auseinander wie im Englischen. Warum gab es in England keine Rechtschreibreform, keine nennenswerten offiziellen Eingriffe in diese Sprache? Es gibt Anglisten, die behaupten, Schreibung und Lautung klafften schon vor Shakespeare so auseinander, dass man sie nicht entfernt zu einer Eins-zu-eins-Beziehung zusammenbringen konnte. Das Englische ist der überzeugende Beleg dafür, dass Spracheingriffe nicht nötig sind. Ich

sehe umgekehrt voraus, dass Deutschland auf Druck entsprechender Sondergruppen alsbald Schreibungen hervorbringt, die durch mehr Sonderzeichen als alphabetische Zeichen das Schriftbild durchsetzen.

Rechnen Feministinnen übrigens nicht damit, dass ihre Feinde sicher nicht nur in dieser Hinsicht auf dem Weg über (sogar an höchster Stelle oder auch nur als Meinungsmacher eingeschleuste) Geheimdienstler oder Geheimdienstlerinnen berechnete Ziele wie die Gleichberechtigung in unwirksame Sackgassendrängen, verwässern oder gar in gewalttätige Aktivitäten verstricken lassen?

In der Sprachwissenschaft unterscheidet man z.B. zwischen einem Lexikonwort mit allgemeinem Gebrauch (Oberbegriff) und seinen speziellen Gebräuchen (Unterbegriffe). Ein und dasselbe Wort kann mehrfach gebraucht werden. Schon die Brüder Grimm erkannten: Das Verbum kommen kann in verschiedenen Zusammenhängen mehr als 2 dutzendmal unterschiedlich gebraucht werden. Katze kann entsprechend als Oberbegriff für diverse Arten von Katzen und als Unterbegriff z.B. als eine weibliche Katze gebraucht werden. Wer Oberbegriff-Gebrauch ablehnt, weil darin eine Gefahr zu sehen ist, sich Katzen immer nur weiblich vorzustellen, kann das durch Katze und Kater eindeutig machen. Das kann sie oder er durch den Artikel die oder der verstärken. Diese Möglichkeit besteht beim pluralen Gebrauch im Deutschen nicht, weil der **Plural** nur mit dem weiblichen Artikel (die Katzen, die Menschen, die Leute) gebraucht werden kann. Wer die Leute eindeutig gebrauchen, also die Gefahr der Feminisierung meiden will, kann das nicht durch der oder eine andere männliche Form machen, ohne umständliche Wege der Umschreibung zu wählen. Die deutsche Sprache hat selbst für den Plural keine maskuline Formen vorgesehen.

Sprache rechnet immer damit, das Sprechende und Hörende den

Kontext mitdenken. Eine kontextfreie Sprache ist eine Erfindung von Grammatikern bzw Lexikologen. Noch penibler formuliert: Wer unterstellt, dass im Gebrauch von der Hund stets ein männlicher Hund gemeint ist, sollte bei dem Plural die Hunde konsequenterweise auch einen weiblichen Hund unterstellt sehen. Wer ein Sprachverständnis hat, nach dem alle Menschen vom Oberbegriff-Gebrauch abzusehen hätten, sollte das durchexerzieren, wie das manche Lexikologen taten, die kontextfreies Kommunizieren für möglich hielten, und nicht an den maskulinen Wörtern hängen bleiben, sondern erst einmal den durchgehenden Zwang zu weiblichen Pluralen ändern. Wer sieht nicht, dass das beim Plural nicht einmal durch Sonderzeichen wie den Genderstern möglich ist.

Übrigens: Alle der letzten Sätze beginnen mit wer. Da wie in der deutschen Sprache eine andere festgelegte Bedeutung hat, frage ich mich, wie man im Falle dieses Frageworts durch Genderzeichen verfahren will.

Ich sehe davon ab, dass wir heute wissen und auch im Sinn haben sollten, dass in der Realität nicht nur die Dichotomie Frau – Mann existiert, sondern dass es eine Bandbreite von Zwischenformen gibt, wobei die Bisexualität noch einer besonderen Betrachtungsweise wert wäre. Alle diese menschlichen Varianten in jedem Text zu berücksichtigen, ist eine Überforderung, die schon gar nicht durch Sonderzeichen wie dem Genderstern zu bewältigen ist.

Meine persönliche Meinung ist: Wer anderen vorwirft, dass er ein Wort oder einen Satz anders gebraucht als man selbst, sollte, wenn er schon nicht daran denkt, dass das an seiner Ahnungslosigkeit liegen könnte, wie Sprache funktioniert, nicht gleich das Sprachsystem ändern wollen.

Wer sich weiter zu den Themen „Marginalismus“ oder „Sprachamt“ informieren will, sei auf meine folgenden Artikel hingewiesen:

- Eine Mischung aus Marginalismus und Chaos-Angst. Was den radikalen Rechtschreibvereinfachern, den Rechtschreibkommissionen und ihren Kritikern seit Dudens Zeiten gemeinsam ist. Plädoyer für eine vierte Position ([http://www.gerd-simon.de/Marginalismus\\_und\\_Chaosangst.pdf](http://www.gerd-simon.de/Marginalismus_und_Chaosangst.pdf) )
- Die Bemühungen um Sprachämter und ähnliche Norminstanzen (<http://www.gerd-simon.de/Sprachaemter%20Neufassg%2020130529.pdf> )
- Buchfieber. Zur Geschichte des Buches im 3. Reich. Tübingen 2006 (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-36027>)